

# **XIII. Discours : Misanthropes : Fortsetzung des Briefs der Colombine, darinnen er zeigt wie das Frauen-Zimmer von Kinds-Beinen an biss in das Alter faltsche Weg einschlage zu dem vorhabenden Zweck zu gelangen**

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **1 (1722)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-247722>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## XIII. DISCOURS.

Has tibi fatales cecinit mea pagina diras,  
Eventum formæ disce timere tuæ.

*Propert. Lib. III. Eleg. 23.*

Alles euer Unternehen wird endlich wegen hoher Einbildung auch bey denen, welche die vollkommenste Schönheit besitzen, ein schlechtes End gewinnen.

**I**ch ich letztes Freytags = Blätlin / in welchem die Angelegenheiten der Colombine entdecket seynd / gesehen / so befande / daß sie ihren Zustand in der That ziemlich natürlich vorgestellt / doch aber glaube / man werde den alldorten angeführten Hindernüssen / welche manchem Frauenzimmer einen vortheilhafften Heurath hindertrieben / nachfolgende Zugab beyfügen können / welche letzter malen nicht konnte eingerucket werden / deßwegen wir unsern Anmerckungen diesen Platz verzeiget.

Ich theile alles Frauenzimmer unserer Statt in zwey Ordnungen ; Die erste bestehet

Erster Theil.

stehet auß solchen / welche keinen Vorsatz ha-  
 ben / sich jemahls in die Ehe zu begeben /  
 und also den Entschluß gefasset / ihr Leben  
 in der stillen Einsamkeit und vollkommenen  
 Ruhe hinzubringen. Der andere Theil /  
 welcher weit zahlreicher als der erste / machen  
 diejenigen Weibs = Personen aus / welche  
 von sehr lebhaftem Temperament, und sich  
 daher / so bald es sich fügen kan / mit die-  
 sem so angenehmen Band verknüpfen wol-  
 len. Die ersteren / welche von den letzte-  
 ren wol zu unterscheiden / machen meinem Bes-  
 duncken nach / den zwar kleineren / darbey aber  
 vernünftigeren Hauffen / weil sie auß ver-  
 nünftiger Betrachtung des menschlichen Le-  
 bens / die Einsamkeit der Sorgens = vollen  
 Unruh vorziehen / werden aber nichts desto  
 weniger von Manns = und Weibs = Persoh-  
 nen in das Register derjenigen gezeichnet /  
 welche auß Hochmuth oder anderen derglei-  
 chen Ursachen sich nicht verheurachten kön-  
 nen / da mir doch eint und anders Frauen-  
 Zimmer bekannt / welches einig auß Bes-  
 trachtung der Beschwärden / so man sich mit  
 ehelicher Verbindung auff den Hals ziehet /  
 ein eheloses Leben zu führen / fürgesetzt. Im  
 Gegentheil verbergen sich die letzteren unter  
 den ersteren / und wollen zwar den Nahmen  
 tragen / als wann sie ihr Lebtag nicht die  
 minste Liebe gefühlet hätten / seynd aber  
 im Grund weit anderst beschaffen. Bey  
 diesen

Diesen stehen die Liebes = Begierden und die Ehrsucht in stättem Zwenkämpff / und werden sich also nicht zu beklagen haben / wann ich sie mit der Colombine in gleiche Ordnung stelle / welche wir nun ein wenig betrachten wollen.

Die Liebe ist die gemeinste Begierde unter allen / mit denen die Menschen so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts beschaffet seynd. Cato, Hannibal, Hector, und auch der Misantropen seynd nicht aufzunehmen. Der grösste Monarch verehret diese Göttin der Liebe so wohl / als der geringste Vaur; Daher der bekandte Herz Pascal in den Gedancken gestanden / das Reich der Liebe seye das grosse / weil sich kein vernünftiger und mit etwelcher Gesundheit begabter Mensch einfunde / der von dieser Begierde aufzunehmen. Das zarte Geschlecht des Frauen = Zimmers / welches also auch einen Theil der grossen Menge der Underthanen dieses Keyserthumbs aufmachet / leget seine Huldigung gewöhnlich in anfangendem Blust der Jugend ab / und die meisten erwarten das achtzehende Jahr ihres Alters nicht. Heut zu Tag seynd entweder die Gesetze dieses Reichs auch in Abänderung gerahten / oder es hat sich unser Himmels = Strich verändert / weilen Kinder von 12. Jahren über diesen Punct vollkommene Wissenschaft besitzen. So bald sich nun die

Feur mit anwachsenden Jahren vermehret /  
fanget es auch an / sich äusserlich zu bezeigen /  
weil sie alsdann ihre annehmlichkeiten mit  
allerhand neuer Kleidung zu erheben trach-  
ten ; Da fangen sie an sich in Societeten zu  
begeben / allwo sie dann leichtlich jemanden  
finden / deme sie ihr Herz über geben : Wie  
sehr aber in diesen Lehr = Jahren der Liebe die-  
se Passion jungem Frauen = Zimmer zusehet /  
so hat sie doch meistens keine andere Wür-  
ckung / als daß sie erstlich dardurch aufge-  
blasen werden ; Sie empfangen anfänglich  
alle ihre Aufwartter mit zimlicher Verach-  
tung / weil sie von ihrer Gestalt / herkommen /  
Reichthumb hochhalten / biß entlich die Zeit  
ein sanfftes Lüfftlein zu blasen machet / dar-  
durch der Segel und das Schifflein auff eine  
andere Seiten gewendet wird. Durch diese  
allzu freye Lebens = Urth wird der eint = und an-  
dere eyfferige Liebhaber abgetriben / weil er  
entweder die Hoffnung / sein Vorhaben  
glücklich zu erreichen verlieret / oder bey einem  
solchen Frauen = Zimmer / wann es gleich zu  
etwelcher Liebe könnte beredet werden / sich  
wenig geruhige Tage versprechen kan.

Von diesen komme ich auff die / welche  
sich auff ihr fertiges Mund = Stuck verlassen /  
und weil sie anderen an so genanntem Geist  
( welcher meines Bedunckens mit dem Nah-  
men der Lebhaftigkeit solte benamset werden )  
überlegen / so nehmen sie sich vor / nicht nur  
ihre

ihre eigen Geschlecht / sonderen auch den Beschicktesten Welt-Mann über den Tölpel zuwerffen / ihne zu verachten / in den Zusammenknufften ihne gewaltig auffzuziehen / und seine geringste Untugenden harzunehmen / und glauben dardurch so viel Anbether zu erlangen / daß sie anfangen die auffwarter von gleichem Stand und Reichthum gering zuhalten / und diese werden gewonlich auff dem heut zu Tag grossen und volckreichsten Eilande der Amazonen / auff welcher kein Mans-Bild gesehen wird / mit sonderbaren Ceremonien auffgenommen. Etwelche von diesen gehen weiter / und bearbeiten sich den Nahmen gelehrter Damen zu erwerben; Kein Krieg wird vorgenommen / kein Frieden geschlossen / da sie nicht etwas an den Anschlägen des grösten Monarchen außzusetzen finden. Alle Kriegs = Staats = und Liebens = Geschichten werden von ihnen so fleißig eingesehen / als wann sie zu gröster Regierung / da das Regiment auch auff die Kunkel fallet / sich außzurüsten hätten. Sie sprechen von den Schrifftten der Gelehrten so wohl ab / als wann sie lange Jahr auff dem Parnasso bey dem Apolline oder Minerva als Hoff-Damen gedienet hätten: Auch über ihr Geschlecht führen sie eine solche einzel-Herrschaft / als wann allen übrigen an Verstand gebrechen solte / sollen sie aber von ihrer Erfahrenheit ein Probstuck ablegen / so gehet es

Dennoch etwas schwer har / und da heisset es /  
 devant les gens spiele ich nicht. Gelehrtheit  
 ist gewiß bey dem Frauen = Zimmer ein  
 schwaches Mittel sich hoch zu schwingen / son-  
 derlich wann es zu dem heyrathen kömt. Hr.  
 Dacier hat es ohnlängst wohl erfahren / daß  
 ein gelehrtes Weib zu einem ruhigen Leben  
 nicht taugt / weil ihme mehr gelehrte Obser-  
 vationes als treffliche und schmackhafte Bes-  
 richte von ihro auffgetragen werden. Wann  
 es Raum wäre / wolte ich ein langes Regi-  
 ster von Gelehrten / aber bösen Weiberen  
 beyfüegen.

Der gemeinste Weg aber / welchen das  
 Frauen = Zimmer einschlagt / zu dem Zweck  
 zu gelangen / ist / wann sie sich so wohl in  
 Speiß und Trancck / als auch in Kleidung  
 zärtlich aufführen / und sich mehr lassen an-  
 gelegen seyn / alle Societeten und Neuigkeiten  
 herzuzehlen / als aber dem Haus = Wesen ob-  
 zuliegen. Sie erzehlen alle neue Moden / so  
 immer auf die Bahn kommen können ; Uber  
 ein Mimis oder Robe volante wissen sie mehr  
 zu schwätzen / als ein Staats = Mann über  
 ein Königreich. Ist es umb einen Spazier-  
 Gang zu thun / so wissen sie sich so galant  
 aufzumühen / daß sie mit den fliegenden Haa-  
 ren einer Babylonischen Semiramis , die in  
 dieser Gestalt die aufführliche Underthanen  
 wieder bezwungen / oder der Veneri bey dem  
 Virgilio ähnlich seynd / doch finde ich wenig /  
 welche

welche mit solcher Aufführung zu ihrem vorhabenden Glück etwas beygetragen. Artigkeit / Schönheit und Reichthumb haben von Pracht und frembder Kleidung keinen Beysatz vonnöthen / eines kennet das andere in schlechter Kleidung so wol / als in frembdem Seydenwerck; Als jener Mahler sich nicht getraute die Venerem mit gebührender Schönheit abzuschildern / so stellte er sie mit fremdem Schmuck und glänzenden Köstlichkeiten in Gold und Perlen vor / damit was ihro an Annehmlichkeiten abgienge / durch den Schein der Reichthumb ersetzt wurde.

Gehen obgemelte treffliche Fechter-Streichen nicht an / so befleissen sich einige / wiewol doch sehr wenige / und nur solche / die schon ein ziemlich Alter erreicht / anderen Damen zu ihrem Vorhaben Hülffreiche Hand zu leisten / und vertreten die Stell eines geheimen Rahts; Sie spinnen einen Heyrath zwischen verschiedenen Partheyen / so wohl als ein Hooff oder Staats Bedienter eine geheimbte Bündtnuß / an / da muß ein junger Mensch allem seinem Glück entzogen / und in Ost- und Westen versendet werden / damit sie ihre Absichten richtig ausführen können; Da werden alle ersinnliche Anstalten gemacht / allem dem vorzubiegen / was nur ihr Vorhaben hinderen könnte / und weis man einen ins Elend / under dem Vorwand /  
sein



Glück zu befördern / hin zu weisen / da indes-  
dessen das goldene Glies von anderen be-  
haubtet wird.

Wann nun die Lebhaftigkeit der Jugend vorbei / und die  
anrückende Jahr das Blut der Wangen zu Grabe getragen /  
so behüllet man sich mit dem Mantel der Gottseligkeit / da  
man doch in einem schwarzen Kleid / mit sittsamem Gesprä-  
chen und einer sehr niedrigen Stimm eben das suchet / was  
man zuvor mit Pracht und Besüchung grosser Gesellschaften  
nicht erlangen können. In diesem Zustand werden die  
fallende Annehmlichkeiten durch vorgeschobene Schwach-  
heit entschuldiget / daher der bekandte Buzi Rabutin sagt :  
Une Fille à bonne grace, d'être un peu foible,  
elle doit seulement prendre garde, de ne pas  
outrer cet agrément, & de ne point faire un  
vice, ou bien un ridicule.

Pardon mes Dames, wann ich euch nun beleidiget;  
Der Misantrop hat es gethan / haltet ihme etwas zu gut /  
wir werden künftig hin die Wahrheit bey unserem Geschlecht  
auch nicht spahren; Glaubet dennoch / obgleich ich von  
euerem Geschlecht manchen harten Zustand erlitten / diese  
Zeilen ohne einige Mißgunst auff euere Schönheit entworf-  
fen worden; Allein / nur die / werden wenig von diesem Dis-  
cours halten / und ungütige Reden darüber fallen lassen /  
welche sich beschrieben sehen. Bitte also auch die / so sich ge-  
troffen finden / sich nicht zu verrathen. Seynd aber viel un-  
der euch / die sich nicht verheurathen können noch wollen /  
so kan man sagen / daß diß eine Anzeigung grossen Verstands /  
dann ein jeder vernünftiger Mensch leichtlich begreiffet /  
daß das Eheliche Leben unterschiedliche grosse Verdrießlich-  
keiten mit sich führe / darzu daß die Schweiz schon bewohnt /  
und also nicht nöthig / daß jeder Mann ein Weib / noch je-  
des Frauen = Zimmer einen Mann habe. Indessen ist mein  
bester Rath / daß / so euch die Einsamkeit nichts gefällt / ihr  
vor dem zwanzigsten Jahr euer Herz ohne einiche Vorstel-  
lung hingebet / womit sich dann in euere Günst = Gewon-  
heit empfehlen wollen / euer ausrichtige Diener.

*Misantrope.*